

# 5

## Dorogi – Unterwegs

Roads

Regie: Marat Magambetow



**Land:** Deutschland, Russland 2002. **Produktion:** pop tutu film, Leipzig. **Buch und Regie:** Marat Magambetow. **Kamera:** Alisher Chamidchojajew. **Kameraassistent:** Nikolai Lariontsew, Pawel Samochwalow, Pawel Kostomarow. **Beratung:** Olga Jukechewa. **Musik:** Mitja Kusnetsov. **Ton:** Alexander Sakrschewski. **Administrator:** Alexander Bochan. **Produzent:** Ulrich Miller.

**Format:** 35mm, Cinemascope, Farbe und Schwarzweiß. **Länge:** 60 Minuten, 24 Bilder/Sekunde.

**Sprache:** Russisch.

**Uraufführung:** 15. Februar 2002, Internationales Forum, Berlin.

**Weltvertrieb:** d-net-sales, Peterssteinweg 13, 04107 Leipzig. Tel.: (49-341) 2156 638, Fax: (49-341) 2156 639. e-mail: info@d-net-sales.com

### Inhalt

Wenn du unterwegs bist, siehst du eine Vielzahl verschiedener Orte, Menschen und Ereignisse, aber du gehörst nicht dazu, weil du eben unterwegs bist. Du bist selbst der Weg. Dein Blick streift über Gesichter und hält plötzlich bei einem inne, um es lang und intensiv zu mustern.

Die Fremdheit des Reisenden erlaubt es dir, Zusammenhänge herzustellen und Ähnlichkeiten zwischen unterschiedlichen Dingen wahrzunehmen: die Geschichte einer unglücklichen Liebe, das Geräusch des Windes, die Verlorenheit eines Frosches mitten auf einer viel befahrenen Straße, den Sonnenuntergang. Der Raum entfaltet sich in der Bewegung, die Zeit verdichtet sich in einem Punkt – alles existiert hier und jetzt. Oder überall und ewig.

Marat Magambetow

### Der Regisseur über seinen Film: 1. Filmpraxis

Wir brachen auf, um uns die Eisenbahnbrücke, die über die Wolga führt, anzusehen. Es war ein sonniger, windiger Tag, und die Sicht war so, wie wir sie brauchten – reliefartige, weiße Wolken hoch oben am Himmel und gewaltige Wellen mit weißem Schaum, unter denen sich das hohe Gras am Flussufer wiegte. Wir entschlossen uns, diese schöne Szene zu filmen.

Als wir aber feststellten, dass die Brücke ein strategisches Objekt ist (offensichtlich sogar sehr strategisch – der Wache an der Einfahrt nach zu urteilen, die mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war), entschieden wir uns, die Angelegenheit formal korrekt zu handhaben

### Synopsis

When you are on a trip, you see a number of different places, people and events, but you don't belong to them, because you are on the road. You are the road itself. You cast your eye over faces and stop suddenly for a long intense scrutinising. The estrangement of a traveler allows you to combine together and find a similarity between different things: a story of unhappy love, the sound of wind, a loneliness of a frog in the middle of a lively road, sundown. The space is rolling like a reel, time is turning into a point – everything exists now and here. Or – everywhere and always.

Marat Magambetow

### Director's statement: Filming practice

We set off to look at the railway bridge across the Volga. It was a sunny, windy day, and the view was just what we needed – white clouds forming a relief high up in the sky, and huge waves with white foam causing the tall grass on the riverbanks to sway. We decided to film this beautiful scene. However, realising that the bridge was a strategic object (evidently very strategic, judging by the sentry bearing a machine gun at the entrance), we decided to do things properly and ask permission.

In a nearby village, we found a building housing those guarding the bridge and asked to see the commanding officer. He listened attentively to our explanations, sighed, scratched himself and coughed, before finally admitting that this was the first time he had received such a request. He thought about it and then said, "Well, as long as you promise not to climb onto restricted areas, go ahead and do your filming. There can't be anything wrong in that." He seemed to understand the situation. We joked that anybody who wanted to photograph the bridge (for example the Americans) would long have been able to do so from outer space and would already know everything there was to know about it. We all laughed – and off we went.

As soon as we had set up the camera, we saw two people in the distance running towards us from the side of the bridge. It was the commanding officer and another person

und eine Erlaubnis einzuholen. In einem nahegelegenen Dorf fanden wir ein Gebäude, in dem die Wachposten untergebracht waren, die für die Brücke zuständig waren, und fragten dort nach dem befehls-habenden Offizier. Dieser hörte unseren Erklärungen aufmerksam zu, seufzte, kratzte sich und hustete, bevor er endlich zugab, dass dies das erste Mal sei, dass eine solche Bitte an ihn gerichtet würde.

Er dachte nach und sagte dann: „Nun, so lange ihr verspricht, euch nicht auf abgesperrtes Gebiet zu begeben, geht los und macht euren Film. Daran kann nichts Unrechtes sein.“ Er schien die Situation zu überblicken. Wir scherzten und sagten, dass jeder, der die Brücke hätte fotografieren wollen (zum Beispiel die Amerikaner), dies längst aus dem Weltraum hätte tun können und schon alles über sie wüsste, was man überhaupt über sie wissen könnte. Alle lachten, und wir brachen auf.

Kaum aber hatten wir die Kamera aufgestellt, da sahen wir aus der Ferne zwei Männer von der Brücke auf uns zu laufen. Es waren der Kommandant und eine weitere Person, ein sehr junger Mann mit dem Gesicht eines fiesen Karrieristen. (Später, als wir die Details dieses Vorfalles zu rekonstruieren versuchten, stellte sich heraus, dass jeder von uns das Gleiche vermutet hatte: dass er der Vorsitzende des örtlichen Komsomol-Komitees war.) Ganz allgemein gesagt war dieser junge, nicht älter als zweiundzwanzigjährige Mann sehr streng. Jeder Satz, den er zu uns sagte, begann mit den Worten: „Schauen Sie, Sie sind doch erwachsen, Sie müssen doch verstehen...“ Der Kommandant versteckte sich hinter seinem Rücken und sah uns schuld bewusst an. Nachdem wir den Eifer des Jungen nüchtern eingeschätzt hatten, hörten wir auf zu diskutieren, packten unsere Sachen zusammen und fuhren davon. Zwei Stunden später wurden wir an der Fähre erneut von der Polizei angehalten. Es sah so aus, als hätte der junge Mann seine Wachsamkeit demonstriert und uns bei den eigentlichen Autoritäten gemeldet. Die Polizei im ganzen Bezirk hatte die Weisung erhalten, nach einem Auto mit einer bestimmten Nummer Ausschau zu halten und es anzuhalten. Glücklicherweise hatten wir einen Brief des Verbandes der Filmschaffenden bei uns, in dem die örtlichen Autoritäten darum gebeten wurden, uns behilflich zu sein. Infolgedessen verbrachten wir lediglich vier Stunden auf dem Polizeirevier, wo man so lange brauchte, um unsere Identität zu überprüfen.

Ein kritischer Moment war es, als der Dienst habende Polizist sich abmühte, meinen und des Kameramanns asiatische Namen am Telefon laut vorzulesen. „Das stimmt, ihre Namen sind nicht russisch“, sagte er. „Was? Nein, einer scheint aus Kasachstan zu sein und der andere aus Usbekistan.“

Uns wurde etwas mulmig – wir fanden die Aussicht wenig reizvoll, für tschetschenische Terroristen gehalten zu werden. Der Kameramann wandte sich an den Polizisten: „Hören Sie, das ist lächerlich. Schließlich sind wir Erwachsene. Außerdem wurde mir der Nik-Preis verliehen. Russische Filmemacher sind stolz auf unsere Filme.“ Nach einigen Minuten verkündete der Polizist schuld bewusst seine Entscheidung: „Leute, ich habe Verständnis für das, was ihr macht, und ich würde euch gerne einfach so gehen lassen. Aber wir handeln befehls-gemäß, das ist unser Job. Und dann: Was macht ihr in dieser ausgestorbenen Gegend? Hier gibt es nichts, was interessant wäre. Moskau ist da doch etwas ganz anderes. Warum geht ihr nicht und macht dort euren Film?“ Um es kurz zu machen: Irgendwann ließen sie uns gehen, und das Ganze hatte für uns keinerlei Folgen. Wenigstens bis jetzt nicht.

– a very young man with the face of a villainous careerist. (Later on, when we were trying to recall the details of this incident, it turned out that the same thing sprang to everyone’s mind – that he chaired the local Komsomol committee.) Generally speaking, this young man (who was no older than 22) was very stern. Everything he said to us began with the words: “Look, you’re adults, you must understand....” The commanding officer hid behind his back and looked at us guiltily. Having soberly assessed the youngster’s zeal, we didn’t stop to argue; we just gathered up our things and drove off.

Two hours later we were stopped by the police near the ferry crossing. It seems that the young man had demonstrated his vigilance by reporting us to the proper authorities. The police in the entire district had received orders from the FSB (KGB) to look out for a car with a certain number and stop it. Fortunately we had a letter from the Union of Filmmakers requesting that the local authorities assist us. Consequently we only spent four hours at the police station, with the local KGB spending the whole time checking our identity. There was one critical moment when the policeman on duty struggled to read out the Asian names of myself and the cameraman down the telephone. “That’s right, their names aren’t Russian,” he said. “What? No, one seems to be from Kazakhstan, and the other’s from Uzbekistan.” We grew rather anxious – we didn’t relish the prospect of being taken for Chechen terrorists.

The cameraman addressed the policeman: “Listen, this is ridiculous. After all, we’re adults. I’ve been awarded the Nik prize. Russian filmmakers are proud of our films.”

After a few minutes, the policeman guiltily pronounced his decision: “Lads, I understand what you’re doing and I’d love to let you go straightaway. But we’re acting under orders – that’s our job. Then again, what do you want in this half-dead place? There’s nothing of interest here! Moscow, of course, is a different kettle of fish – why don’t you go and do your filming there?!” In a nutshell, in the end they let us go, and we didn’t suffer any consequences. At least, we haven’t yet.

### Filming theory

You suddenly see a place – perhaps a field or a road – where the light falls in such a way that everything takes on a magical, unusual air. You quickly set up the camera, insert the cassette – and all of a sudden the enchantment disappears: the sun hides, and the clouds quickly gather – or alternatively, simply vanish. And even though you’re stuck there for three days, the moment never returns. You go along the road and see a childlike monk walking across the bridge that spans it, struggling beneath a rucksack which is as big as he is, while a stream of cars passes under the bridge. What a fantastic shot, but it’s hopeless: either you’re not allowed to stop here, or if you can stop, by the time you’ve got your camera out, the monk has already gone and you don’t know when he will return – if at all.

At this point you sink into despair over the fact that it’s

## 2. Filmtheorie

Plötzlich erblickst du einen Ort, ein Feld möglicherweise oder eine Straße, auf die das Licht fällt, und er hat eine magische, ungewöhnliche Aura. Schnell baust du die Kamera auf, legst die Kassette ein, aber dann verschwindet der Zauber plötzlich: Die Sonne versteckt sich, und die Wolkendecke schließt sich schnell – oder aber löst sich völlig auf. Und auch wenn du drei Tage dort hocken bleibst: Der Moment kehrt nicht wieder.

Du fährst die Straße entlang und siehst auf der Brücke, die sie überspannt, einen Mönch gehen, der aussieht wie ein Kind und sich unter einem Rucksack, der so groß ist wie er selbst, abkämpft, während ein Strom von Autos unter der Brücke hindurch fährt. Was für ein phantastisches Bild – aber es ist hoffnungslos: Entweder ist es dort nicht gestattet zu halten, oder falls das Halten doch möglich ist, ist der Mönch, wenn du die Kamera draußen hast, schon weg, und du weißt nicht, wann er wiederkommen wird – und ob überhaupt.

An diesem Punkt versinkst du wegen der Unmöglichkeit, den Moment einzufangen (es sei denn, man hat sehr viel Glück), in Verzweiflung. Oder du musst dich mit schwächeren Nachahmungen begnügen, Schatten von Resten dieses Augenblicks – Unvollkommenheiten.

### Marat Magambetov: Die Reise von Petersburg nach Moskau – Skizzen aus dem Exposé

*Voran! Voran! Fort mit der Falte, die die Stirne furchte, fort vom Antlitz die strenge Finsternis! Jäh und gänzlich stürzen wir uns in das Leben mit all seinem klanglosen Lärmen, dem Schellengeläut...*

Nikolai Gogol, 'Die toten Seelen'

Das Reisen als solches

Gogol muss es wissen: Sich in das Leben stürzen, das ist – wenn schon nicht das Ziel, so doch zumindest eine unausweichliche Seite jeder Reise. Reisen birgt eine Menge Unerwartetes und Unbekanntes, und seien es nur die fremden Menschen, die jeden Tag mit Ihnen in der Straßenbahn die gleiche Strecke fahren. Reisen reißt uns aus unserem gewohnten Lebenskreis, und so ganz weiß man nie, was einem dabei geschieht und wie alles endet.

Wenn wir reisen, geraten wir in die Gesellschaft anderer Menschen, den Strudel neuer Ereignisse; nie gesehene Häuser und Landschaften fliegen an uns vorüber, doch wir gehören ihnen nicht. Wir sind unterwegs, und der Weg gehört niemandem. Den Weg kennzeichnet Unbeteiligtsein: Wir sehen die Umgebung wie eine Postkarte oder ein Bild. Mir erscheint dieser Blick von außen klarer und unmittelbarer, denn ihm fehlt die innere Vorkenntnis, das emotionale Einbezogenheit. Der Ankömmling, der Fremde, kann mehr sehen und verstehen als derjenige, der dazugehört und vieles einfach nicht mehr wahrnimmt. Dieses Phänomen gleicht dem 'Reisegefährten-Effekt': Einem Wildfremden, dem man zufällig bei einer Reise begegnet und kaum jemals wiedersieht, vertraut man intimste Dinge an. Denjenigen, die uns am nächsten und liebsten sind, müssen sie verborgen bleiben. Dieser unbeteiligte, klare Blick ist eine der Besonderheiten, die unsere filmische Reise auszeichnen sollen.

Reisen als Tradition

Die russische Literatur kennt zahllose Werke, die das Unterwegssein zum Gegenstand haben: Reiseromane, Reisetagebücher, Reisenotizen. Und das verwundert nicht bei einem solchen Riesenland. Kaum zu

impossible to capture the moment, unless you're very lucky. Or you have to make do with weak similarities, shadows of the remainder of this instant – imperfections.

### Marat Magambetov: Journey from St. Petersburg to Moscow – Sketches from an exposé

*Forwards! Forwards! Away with the wrinkle that furrowed the brow, away the countenance of severe darkness! Abruptly and completely we launch ourselves into life with all its silent noise, the jingling of bells...*

'Dead Souls' by Nikolai Gogol

Travel per se

Gogol clearly knew it: launching yourself into life may not necessarily be the goal, but at very least, it's an unavoidable part of any form of travel.

Travel involves much that is unexpected and unknown, if only in the shape of strangers who use the same tram as we do every day. Travel wrenches us out of our accustomed environment and we never really know what will happen or how it will all end.

When we travel, we enter into the company of others, into a whirlpool of new events; previously unseen landscapes and houses flash by, but we do not belong to them. We are on the move, and the road belongs to no one. We are indifferent to the road. We see our environment like a postcard or a picture. For me, this perspective seems clear and unmitigated because it lacks inner knowledge and emotional involvement. The new arrival, the outsider, can see and understand better than those who belong there and are no longer aware of so much around them. This phenomenon is similar to the fellow passenger effect: We often entrust our most intimate thoughts – things that we hide from our nearest and dearest – to complete strangers, chance travel companions whom we may never see again.

This clear, uninvolved view is to be one of the characteristics this cinematic voyage seeks to capture.

Travel as tradition

Russian literature includes countless works devoted to travel, be they travel novels, travel diaries or travel notes. That's hardly surprising given the sheer size of the country. Strange to think therefore that the road movie genre doesn't have its roots in Russia.

The theme of direction has similarly deep roots in Russian folk tales: "Go straight ahead and you'll lose your horse. Go to the left and you'll lose your life. But go to the right and you'll never return."

The subject is always the same: travel is mysterious, dangerous, endless. This endlessness can be a metaphor for the endless march of development, but just as easily embody the idea of senselessness. If the voyage has no end, it has no final destination.

In 1792, historian Nikolai Karamsin wrote in his 'Notes of a Russian traveller,' "Russia's two banes are its idiots and its

glauben, dass das Genre des Roadmovie nicht aus Russland kommt. Das Motiv des Weges hat ebenso tiefe Wurzeln im russischen Volksmärchen: „Gehst du geradeaus, verlierst du dein Pferd, gehst du nach links, verlierst du dein Leben, und wenn du nach rechts gehst, kehrst du nimmermehr heim“.

Wieder das gleiche Thema: Der Weg ist geheimnisvoll, gefährlich, ohne Ende. Seine Endlosigkeit kann Metapher sein für den ewigen Fortgang der Entwicklung, aber genauso gut die Idee des Sinnverlusts verkörpern: Wenn der Weg kein Ende hat, hat er auch kein Ziel.

Der Historiker Nikolai Karamsin schreibt im Jahre 1792 in seinen 'Aufzeichnungen eines russischen Reisenden': „Russlands zwiefaches Unglück sind die Dummköpfe und die Wege.“ Bei den Wegen mag er wohl jene Endlosigkeit gemeint haben und die Assoziation des Ohne-Sinn-und-Ziel-Seins, die Wege erwecken. Vielleicht meinte er aber auch schlichtweg ihren Zustand: Russlands Wege sind nun einmal schlecht, das stimmt.

Bei den Dummköpfen bin ich mir nicht ganz sicher, ob sie wirklich so zahlreich sind in Russland. Vielleicht springen sie dem Reisenden mit seinem unbeteiligten, klaren Blick nur besonders ins Auge? Der Dummkopf versteckt sich ja auch gar nicht: Man sieht ihn von weitem, wie einen einsamen Baum im freien Feld.

Oder ob Karamsin noch etwas anderes im Sinn hatte? Warten wir es ab.

Eine Reise von St. Petersburg nach Moskau

Solche Fernreisen bergen zwei große Gefahren. Zum einen weiß man nicht, wie lange und wie viel man filmt. Zum anderen kann man sich irgendwo in den endlosen Weiten verlieren und sein Ziel nie erreichen. Sie wissen doch: Der Weg ist geheimnisvoll, gefährlich, ohne Ende.

Unser Film folgt Radischtschews Route: dieselben Dörfer und Eisenbahnstationen, die er in seinem Werk erwähnt – soweit sie noch vorhanden sind. [Anm.: Anspielung auf 'Reise von Petersburg nach Moskau' (1790) von Alexander Nikolajewitsch Radischtschew, ein bedeutendes Werk der russischen Aufklärung]

Und was sieht man dabei?

Erstens den Weg selbst, die Straße. Aller Erfahrung nach eher eine schlechte: eng, kurvenreich, mit holprigem Belag. An den Straßenrändern Autowracks, die nach Unfällen liegen geblieben sind. Meist japanische und deutsche Marken. Sie waren den hiesigen Straßenverhältnissen nicht gewachsen. Nikolai Gogol hatte offenbar wieder Recht: „Was für den Deutschen gut ist, bringt dem Russen den Tod“. Zweitens begegnen wir Menschen, Menschen unterwegs. Vielleicht sogar Weggefährten, die uns ihre Geschichte erzählen. Drittens treffen wir diejenigen, die an der Straße, an dieser Wegstrecke wohnen. In ihrem Leben gibt es soviel Komisches, Langweiliges, Furchtbares, man muss nur genau hinsehen.

Eine Kleinstadt 30 Kilometer hinter Petersburg

An der Zufahrtstraße steht eine Schautafel mit der Losung „Ruhm der KPdSU!“ Offenbar hat sich vor zehn Jahren kein tatkräftiger Oppositioneller gefunden, um sie herunterzureissen. Niemand nimmt Notiz von der Tafel. Nebenbei, nie hat irgendjemand von der sowjetischen Agitation Notiz genommen. Deshalb kann es durchaus einen Oppositionellen gegeben haben, aber bemerkt hat er die Tafel auch nicht. Stille Gassen, die in Grün versinken. Auf einer Bank langweilt sich ein

roads.“ By “roads” he presumably meant their endlessness and the feeling of senselessness and purposelessness they engender. But perhaps he was merely referring to their condition. It is true that Russia's roads are poor.

As for the idiots, I'm not too sure whether they really are so numerous in Russia. Perhaps they are merely more noticeable to the unbiased, clear eyes of the traveller. After all, idiots don't hide. They stand out from afar like a lone tree in a field.

Or did Karamsin have something else in mind? Let us wait and see.

Journey from St. Petersburg to Moscow

There are two dangers inherent to long-distance travel. Firstly, you don't know how long and how much you will film. Secondly, you risk losing yourself in the endless expanse and never reaching your destination. For as we know, travel is mysterious, dangerous, endless.

This film follows Radishchev's route, passing the same villages and train stations – insofar as they still exist – that he mentions in his work.

And what do we see?

Firstly, we see the path itself, the road. Judging from experience, this is mostly negative given its narrow, winding and bumpy surface. At the roadside we see wrecked cars abandoned after accidents, mostly Japanese and German makes. They weren't built to cope with these road conditions. Nikolai Gogol was clearly right when he wrote, "What's good for Germans is death to Russians."

Secondly, we meet people: voyagers. Perhaps even travel companions who tell us their story. Thirdly, we meet those who live by the roadside, along the road we are passing. There is so much that is funny, boring and terrible in their lives. You need only look closely enough.

A town 30 kilometres outside St. Petersburg

A notice-board on an access road proclaims "Long live the Communist Party of the Soviet Union!" It appears none of the Party's opponents were prepared to tear it down 10 years ago. Nobody takes any notice of the notice-board. Incidentally, nobody ever took any notice of Soviet agitprop. So it is quite possible that opponents of communism didn't even notice the notice-board. Quiet, overgrown lanes. A militiaman sits on a bench, bored. Even the woman by the food stall is bored. Tourists stroll casually by. They have come to see a count's famous palace and its adjacent park. It draws attention to the town, nothing else. (...)

The forest path

By the side of the road, a track leads into the woods. Where to, we do not know. There is no signpost.

We turn into it. For a long time, the path weaves its way through the damp wood. Eventually, it leads to a little village with about ten houses, all of them empty. The village is dead, abandoned God knows how many years ago. The roofs have caved in, the windows are smashed, scraps

Milizionär, auch die Verkäuferin im Lebensmittelkiosk hat Langeweile. Touristen schlendern gemächlich. Sie sind hergekommen, um sich den berühmten gräflichen Palast anzuschauen, mit dem Park dahinter. Er macht die kleine Stadt bemerkenswert, sonst nichts. (...)

#### Der Waldweg

Von der Autostraße führt ein Feldweg in den Wald. Wohin, wissen wir nicht: Es gibt kein Hinweisschild.

Wir biegen ein. Lange schlängelt sich der Weg durch feuchten Wald. Schließlich endet er in einem kleinen Dorf mit etwa zehn Häusern, in denen sich keine Menschenseele findet: Das Dorf ist tot, ausgestorben vor wer weiß wie vielen Jahren. Eingestürzte Dächer, ausgeschlagene Fenster, Lichtmasten mit Fetzen von Stromleitungen daran. Wie wohl das Veröden solch eines Dorfes vor sich geht? Verlassen alle, die hier gelebt haben, ihre Heimat auf einmal? Oder nach und nach? Oder sterben sie einfach? (...)

#### Ein nächtliches Gespräch über Gott

Nachts fahre ich im Zug. Ich kann nicht einschlafen wegen meiner Abteilmachbarn: Sie streiten sich, ob es Gott gibt.

Der daran glaubt, ist ein Jüngelchen von etwa siebzehn, offenbar Mitglied einer Sekte. Sein Kontrahent – ein alter Mann an die siebzig. „Wo ist er denn, dieser Gott?“ ereifert sich der Alte. „Die Popen haben uns immer erzählt, er wäre im Himmel. Aber da ist kein Gott! Es sind doch Leute im Kosmos gewesen, sogar auf dem Mond. Und wo war er? Nirgends!“

„Gott muss man im Herzen tragen“, erwidert das Jüngelchen salbungsvoll.

„Alles bloß Ausreden! Wer hat ihn denn jemals gesehen? Du bist ein Schwätzer, das ist alles!“, entrüstet sich der Alte.

„Sie, Opa, sollten andere nicht mit Schimpfwörtern belegen!“ versetzt das Jüngelchen gemessen. „Ich habe Achtung vor Ihrem Alter, aber beschimpfen lasse ich mich nicht. Es kann nur der Gott sehen, der an ihn glaubt.“

„Und, hast du ihn gesehen?“ will der Alte nicht klein begeben.

„Noch nicht. Aber ich glaube an ihn.“

„Da kannst du lange glauben! Du kriegst ihn nicht zu Gesicht. Weil es gar keinen Gott gibt. Auf dem Mond ist er nicht! Und im Kosmos auch nicht!“

Damit schließt sich der Kreis, und alles beginnt von vorn. So geht das mehrere Male. Ohne sich über irgendetwas einig geworden zu sein, schlafen beide ein. (...)

(Deutsch von Hannelore Umbreit)

#### Biofilmographie

**Marat Magambetov** wurde 1968 in Almaty (Kasachstan) geboren. Sein Studium an der Moskauer Filmhochschule WGIK schloss er 1996 ab. Zusammen mit Sergej Losnitsa drehte er die preisgekrönten Kurzdokumentarfilme *Segodnja my postroim dom/Heute bauen wir ein Haus* und *Shisn', Osen'/Leben, Herbst*. Seit 1999 lebt und arbeitet Magambetov in Leipzig.

#### Filme / Films

1994 : *Nisi Dominus* (Kurzspielfilm). 1996: *Heute bauen wir ein Haus* (Co-Regie: S. Losnitsa). 1999: *Shisn', Osen' – Leben, Herbst* (Co-Regie: S. Losnitsa). 2002: DOROGI – UNTERWEGS/ROADS.

of electricity cables hang off the telegraph poles.

I wonder how such a village becomes deserted. Do all its inhabitants leave home together? Or bit by bit? Or do they simply die off? (...)

#### A nocturnal conversation about God

I'm in a train at night. I can't sleep because some people in my compartment are arguing about whether God exists. The believer is a boy of about 17, apparently the member of a sect. His adversary is an old man of about 70.

“Where is He then, this God?” the old man asks excitedly. “The priests always told us He was in the sky, but there's no God up there! People have been up in the cosmos, even on the Moon. And where was He? Nowhere!”

“You have to carry God in your heart,” the boy replies soothingly.

“That's just an excuse! Has anyone ever seen Him? You're talking nonsense, that's all!” the old man says angrily.

“You shouldn't degrade people with swearwords, Grandpa,” the boy retorts respectfully. “I respect your age, but I refuse to be abused. God is only visible to those who believe in Him.”

“Have you seen Him then?” the old man asks belligerently. “Not yet. But I believe in Him.”

“You can believe as much as you want. You'll never see Him because God doesn't exist. He's not on the moon! Nor in the cosmos!”

And so the conversation turns full circle and begins anew. This happens several times. Then, without having reached agreement on anything, the two fall asleep.

#### Biofilmography

**Marat Magambetov** was born in 1968 in Almaty, Kazakhstan. In 1996, he finishes his studies at the Moscow film school VGIK. Together with co-director Sergey Loznitza, he directed two award-winning short documentaries *Segodnja my postroim dom/Today We are Going to Build a House* and *Shisn', Osen'/Life, Autumn*. Since 1999, Magambetov lives and works in Leipzig.



Marat Magambetov